

Und Gott sprach: Es sollen Lichter werden an der Feste des Himmels

Zweiter Teil der Predigtreihe zur biblischen Urgeschichte (Genesis 1-11) von Pastor Marc Bergermann am 3. Sonntag nach Trinitatis (28. Juni 2020)

Eingangsgebet

Herrlicher Gott,
wir danken dir für diesen neuen Tag in deiner Schöpfung, unter dem Himmel und all den Gestirnen, die Du geschaffen hast, um dem Leben Kraft, Licht und Raum zu geben. Heute kommen wir wieder vor dir zusammen, um deinen Namen und deine Schöpfung zu preisen und deine Kraft und deinen Segen für eine weitere Woche zu spüren. Sende uns daher deinen Heiligen Geist, um unsere Sinne in Dankbarkeit zu öffnen und unseren Verstand für dein Wort zu weiten. Amen.

Predigt zum Genesis 1,14–19

Liebe Gemeinde!

„Die güldne Sonne voll Freude und Wonne“, „der Mond ist aufgegangen“ – „weißt du wieviel Sternlein stehen?“ Christliche Liedermacher haben sich durch viele Jahrhunderte hindurch mit den Gestirnen befasst. Doch wie ist unser Verhältnis zu Sonne, Mond und Sternen, all den großen und kleinen Lichtern, die so unfassbar weit von uns entfernt sind?

Oft nehmen wir sie gar nicht wahr, so selbstverständlich wie sie sind. Aber immer wieder erregen sie am Tag und in der Nacht dann doch unsere Aufmerksamkeit. Wenn sie besonders intensiv strahlen, den Tag aufheizen, die Nacht erhellen. So dienen sie Menschen seit vielen Jahrhunderten zur Orientierung und spenden das Licht zum Leben. Bislang sind wir Menschen „nur“ zu einem dieser Lichter gereist: zum Mond im Juli 1969, und noch einige Male danach, was gern vergessen wird.

Manche Menschen sind fasziniert von den Reisen zu den Sternen in Filmen wie Star Wars, andere sind Star Trek-, also Raumschiff Enterprise-Fans. Und wer mit Science-Fiction so gar nichts am Hut hat, freut sich zumindest als moderner Sonnenanbeter am Ostseestrand – oder derzeit eher im eigenen Garten – über die pralle Sonne, oder als Hobbyfotograf über schöne Schnappschüsse vom Vollmond. Wieder andere sind Verehrer der Sterne: Sternzeichen und der Einfluss der Sterne auf unsere Geburt und unseren Charakter werden von manchen ganz ernsthaft bedacht (und irgendwie passt es ja auch immer, was die Magazine beim Friseur da schreiben), wieder andere – wie auch ich selbst – sind felsenfest davon überzeugt, dass sie bei Vollmond schlechter schlafen und der Mond ohnehin für ihr Wohlbefinden sehr bestimmend ist.

Vor vielen Jahrhunderten war die Sicht der Menschen auf Sonne, Mond und Sternen noch viel ausgeprägter und inniger als heute. Ohne die modernen Naturwissenschaften waren die Sterne, aber vor allem Sonne und Mond nichts anderes als mächtige Götter. Es ließ sich noch nicht überprüfen, was es mit ihnen tatsächlich auf sich hat. Erst mit den astronomischen Entdeckungen der Neuzeit und schließlich den ersten Schritten Neil Armstrongs auf dem Mond war klar, dass der Mensch hier nicht etwa einen majestätischen Gott mit Füßen tritt, sondern einen Körper aus schnöder Materie betritt.

Für die Autoren der Schöpfungserzählung waren diese wissenschaftlichen Erkenntnisse noch unvorstellbar. Wir hören nun, was sie uns in Genesis 1,14-19 über die Himmelskörper mitteilen, nachdem Gott Licht, Zeit und Raum an den ersten drei Tagen geschaffen hatte:

Und Gott sprach: Es sollen Lichter werden an der Feste des Himmels, um den Tag von der Nacht zu scheiden, und sie sollen Zeichen sein für Festzeiten, für Tage und Jahre, und sie sollen Lichter sein an der Feste des Himmels, um auf die Erde zu leuchten. Und so geschah es. Und Gott machte die zwei großen Lichter, das größere Licht zur Herrschaft über den Tag und das kleinere Licht zur Herrschaft über die Nacht, und auch die Sterne. Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, damit sie auf die Erde leuchten, über den Tag und die Nacht herrschen und das Licht von der Finsternis scheiden. Und Gott sah, dass es gut war. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein vierter Tag. Amen.

Der Glaube an Sonne, Mond und Sterne als Götter war hier schon Jahrtausende alt und in vielen Kulturen verbreitet. So auch zur Abfassung dieser Erzählung von der Schöpfung durch den einen Gott. Sie ahnen es schon, das war ein Problem! Wenn es nur einen Gott gibt, wie kann man dann noch Sonne, Mond und eventuell gar den kleinen Sternen diesen Rang einräumen? Das ging nicht, und so bedienten die Autoren sich hier eines eleganten Tricks: Sie erwähnen nicht namentlich Sonne und Mond, sondern sprachen nur vom größeren und vom kleineren Licht. Selbst die jüngsten Kinder verstehen aber sofort, was damit gemeint ist. Man wollte damals aber nicht „Sonne“ und „Mond“ schreiben, weil diese Worte im hebräischen Originalwortlaut auch immer etwas von göttlichen Eigennamen hatten.

Doch noch lange nach dieser Schöpfungserzählung und ihrer Herabstufung der Gestirne von Göttern zu Lichtern wurden Sonne und Mond weiter verehrt. Selbst der römische Kaiser Konstantin, unter dem im 4. Jahrhundert das Christentum erstmals richtig erlaubt und später dann Staatsreligion wurde, verehrte viele Jahre seines Lebens Sol invictus, den römischen Sonnengott.

Irgendwie können wir wohl alle diese Faszination für die Gestirne teilen – oder haben Sie noch nie die Sonne genossen, oder abends einfach lang in den Nachthimmel gestarrt und sich in der scheinbaren Unendlichkeit fast verloren, so sehr, dass man sich unter all diesen Lichtern ganz klein und unbedeutend fühlt?

Und doch sind Sonne, Mond, und Sterne für die Verfasser der Schöpfungserzählung letztlich nur von Gott eingesetzte Lichter bzw. Lampen, mehr nicht. Größen, die zwar dem Text nach über Tag und Nacht herrschen sollen, aber damit letztlich uns hier auf Erden dienen: für den Wechsel von Tag und Nacht, für die Jahreszeiten und damit auch Festzeiten. Sie sorgen so zum einen für Beständigkeit, aber auch für schöne Abwechslung und Highlights im Leben.

Sie selbst sind nur tote Objekte, die dem Lebendigen dienen: dem Rhythmus des Lebens von Pflanzen, Tieren, und uns Menschen. Sie sind keine allmächtigen Götter. Sie sind laut der Schöpfungserzählung dafür da, das diffuse Licht des ersten Schöpfungstages wie der Linsen zu bündeln, um es klar und hell zu machen und uns Orientierung und einen Rhythmus vorzugeben.

Aber die Versuchung war und ist nun einmal groß, sie wie Götter zu verehren: weil Menschen vor Jahrtausenden wie auch heute immer wieder und scheinbar auf ewig die Sonne und den Mond haben aufgehen sehen. Ganz anders als der unsichtbare Schöpfergott, der uns sein Angesicht nicht so hell entgegenstreckt, sondern für uns unsichtbar hinter seiner Schöpfung bleibt.

Heute wissen wir aber nicht allein aus einem naiven Glauben an die Schöpfungserzählung, sondern aus den Naturwissenschaften, dass Sonne, Mond und Sterne keine ewigen Götter sind, sondern endliche Himmelskörper. Der Mond ist womöglich durch einen Asteroiden-Einschlag entstanden. Die Sonne, so hell sie auch an Tagen wie den vergangenen (und heute strahlt): sie wurde wie all die anderen Sterne einst geboren, ist gewachsen und wird eines Tages sterben und erlöschen wie eine Kerze, die ausgebrannt ist.

Ewig und allmächtig, das lehrt uns dieser kurze Text, ist nur Gott, der Schöpfer. Nicht himmlische Gestirne sind Garanten für Stabilität, Kontinuität und Geborgenheit, sondern er. Alles ist ihm untergeordnet.

Das gilt aber nicht nur für die fernen himmlischen Lichter und Stars, sondern besonders für unsere nahen irdischen menschlichen Lichtgestalten und Sternchen. Wir sollten in sie niemals all unser Hoffen setzen. Nicht allein aus Skepsis, sondern schon, um sie nicht zu überfordern mit unserem Suchen nach Halt, Dauer und Hoffnung. Das gilt für die eigenen Kinder, die wir zu unseren persönlichen Stars machen und mit unseren Erwartungen konfrontieren. Es gilt aber auch für all die politischen Hoffnungsträger jeglicher Couleur – sie können gute Entscheidungen treffen, aber sie sind nicht unfehlbar. Wir können sie wählen, aber wir sollten ihnen nicht blind folgen. Und auch Künstler können uns ernüchtern. Ein solcher Star, der aufgrund unangemessen hoher Erwartungen nun viele enttäuscht hat, ist beispielsweise die britische Autorin J.K. Rowling. Die Verfasserin der berühmten Harry-Potter-Romane ist in den letzten Wochen bei vielen ihrer Anbeter wie eine Sternschnuppe in der Atmosphäre verbrannt, weil sie mit ihren Aussagen über Transsexualität nicht deren Vorstellungen und Wünschen entsprach. Manche hatten sie zu einer regelrechten Gottheit ihrer Kindheit erkoren, als Schöpferin des Harry-Potter-Universums angebetet, erhaben und weise über allen Dingen stehend, statt sie als das zu sehen was sie ist: ein Mensch mit subjektiven, eigenen Ansichten, egal ob richtig oder falsch.

Seien es nun solche menschlichen Lichtgestalten, oder die himmlischen Gestirne, die uns beeindruckt, uns „hinaufschauen“ und „klein sein“ lassen wie eben Sonne und Mond es tun: letztlich sind sie beschränkt in ihrer Macht. Die Menschen sowieso, aber selbst die mächtigsten Gestirne, die in der Schöpfungserzählung zwar in aller Herrlichkeit und Ehrfurcht geschildert, aber dennoch untergeordnet werden. Denn nicht wegen oder von solchen himmlischen Gestirnen haben wir Stabilität, Orientierung und Ordnung, sondern bestenfalls durch sie. Wie durch ein Werkzeug oder Hilfsmittel – und einen Hammer oder gar Nagel würden wir ja auch nicht als Gott verehren. Und bei aller Faszination für das Schauspiel da oben am Himmel: Als Armstrong und die anderen Astronauten letztlich auf dem grauen Mond standen, war das spektakulärste für sie der Aufgang der blauen Erdkugel am schwarzen Mondhimmel.

Wenn die Schöpfungserzählung die Gestirne als Bestandteil, anstatt als Herren der Schöpfung einordnet, dann sorgt dies auch dafür, dass wir uns in den unendlichen Weiten des Universums eben doch nicht so unbedeutend, verloren und klein fühlen müssen, wie wir es angesichts dieser unfassbaren kosmischen Ausmaße oft empfinden: die Lichter da oben sind aus nichts anderem geschaffen als wir, Materie, und zudem eben so aus Gottes Hand wie wir. Dieser vierte Tag in der Schöpfungserzählung mindert nicht unsere Ehrfurcht vor diesem beeindruckenden Teil der Schöpfung. Aber er lässt auch uns Menschen nicht verblassen, sondern

bereitet für unser Kommen den Raum, räumt uns einen wichtigen Platz im weiteren Schöpfungswerk ein, für den wir Gott, dem Schöpfer, dankbar sein können. Und nicht zuletzt lehrt uns dieser vierte Tag der Schöpfung auch, dass wir unser letztes Vertrauen und unser Herz an nichts andere als Gott hängen sollten, der Sonne, Mond und Sterne, aber auch unser Leben in seinen Händen hält. Amen.

Fürbitten

Großer Gott,

du Schöpfer alles Lebens. Wir danken dir:

Für den Boden, auf den du uns gestellt hast, für das Dach über unseren Köpfen und das Essen auf unseren Tellern.

Für die Liebe, die dein Sohn Jesus Christus zu geben vermag, für die Liebe, die wir miteinander teilen.

Für das Licht, das uns den Tag, aber auch das Herz erhellt, wenn unsere Gedanken trüb und finster sind.

Für die Tiere, von und mit denen wir leben.

Für die gute Ordnung, in die Du alles am Anbeginn der Schöpfung gesetzt hast, aber auch für die Freiheit, Entwicklung und Kreativität, die dein Heiliger Geist vorantreibt.

Und wir bitten dich, als Bewahrer des Lebens:

Sei bei denen, die den Boden unter den Füßen verlieren, die weder Dach über dem Kopf, noch Essen auf dem Teller haben. Gebe Liebe, wo wir es nicht vermögen, sende Licht dorthin, wo es finster zugeht. Lasse Wahrheit herrschen wie die Sonne über den Tag, und verbanne Lügen und Ungewissheit mit deinem Licht. Behüte unsere Kinder, Eltern, Freunde und Mitmenschen.

Amen.